

## Deaf American Culture

Die Amerikanische Gehörlosenkultur war Thema des dreistündigen, wunderbaren KoFo-Abends am 12. Januar 2007 im Kultur- und Freizeitheims in Hamburg. Die aus Nürnberg stammende Referentin Tanja Bierschneider (gl) war wie das KoFo-Team vom starken Besucherandrang überrascht und freute sich darüber sehr. Sogar Rona Meyendorf kam mit ihrem Sehen-statt-Hören-Team.

Tanja Bierschneider kam für einige Wochen aus San Francisco nach Deutschland. Zwecks Vertiefung ihres sozialpädagogischen Erfahrungshorizontes und Selbstbewusstseins als Gehörlose wollte eigentlich nur für ein Jahr Praktika in den USA, vor allem Kalifornien machen. Jedoch faszinierte die Größe und der Umfang der überreichen amerikanischen Gehörlosenkultur sie so sehr, dass sie ihr Stipendium mit Erfolg verlängern ließ. Seit 5 Jahren lebt sie nun schon in Kalifornien.

Den originellen Begriff in ihrem Vortrag „Deaf American Culture“ erklärte sie so: „Deaf“ stellte sie bewusst voran, um die Wichtigkeit der Gehörlosenkultur in den USA hervorzuheben. Im Vortrag berührte sie viele Themen: ASL (=American Sign Language), die Begrüßungsform, Abkürzungen, Fingeralphabet, Einstellung und Akzeptanz als Gehörloser, Veranstaltungen in der Gehörlosengemeinschaft, Berufsmöglichkeiten und -karrieren der Gehörlosen, Gleichstellung der Gehörlosen in der Gesellschaft (unter anderem ADA – amerikanisches Gesetz zur Antidiskriminierung Behinderter usw.), Geschichte der Bildung Gehörloser in den USA, wobei sie Laurent Clerc, den Mitbegründer der ersten amerikanischen Gehörlosenschule in Hartford/USA, erwähnte.

Tanja Bierschneider führte sehr viele Beispiele an. Anders als hier werden bei der Begrüßung zuerst Namen vorgestellt und erste Fragen gestellt: Are you deaf? (Bist du gehörlos?), Geschwister gehörlos?, Eine Gehörlosenschule besucht? Tanja hat so den Eindruck, dass ein „roter Teppich“ aufgerollt werde, wenn sämtliche Fragen positiv beantwortet werden.

Bevor Tanja in den USA kam, dachte sie, dass der von den Statistikern errechnete Prozentanteil (0,1% der Gehörlosen an der Bevölkerung des Staates) für alle Länder dieser Welt gilt. Sie war verblüfft angesichts des in den USA genannten Prozentwertes von 1,0 Prozent. Jedoch diskutiert man darüber, ob in diesem Prozentwert auch die Anzahl der Schwerhörigen enthalten ist.

Auffällig war, dass Tanja Bierschneider es nicht beim reinen Vortrag beließ. Sie fragte gleich zu Beginn die Zuschauer, was sie sich unter der amerikanischen Gehörlosenkultur vorstellen. Diese tolle Methode setzte sich auch im ganzen Vortrag fort. Dadurch blieb das Interesse der Zuhörer stark und der Vortrag mitreißend. Besonders heiß diskutiert wurde bei Themen „Deafhood“ sowie „Audismus“ (Definition: Unterdrückung der gehörlosen Minderheit durch hörende Mehrheit). Zunächst möchte ich „Deafhood“ erläutern. Für diesen englischen Begriff gibt es keine deutsche Entsprechung. „Deafness“ (=Gehörlosigkeit, Taubheit) ist als medizinischer Begriff ein Gegensatz dazu. Tanja Bierschneider hat so definiert: Deafhood dagegen bezeichnet das gesamte Wesen des gehörlosen Menschen einschließlich seiner Kultur.

Audismus bedeutet die Höherbewertung des Hören-Könnens und die daraus resultierende Unterdrückung der gehörlosen Minderheit, gemischt mit Mitleid und überheblichem Verhalten gegenüber den Gehörlosen und der Gebärdensprache.

Unter Audismus versteht man auch „Persönlichen Audismus“, „Institutioneller Audismus“, „Kultureller Audismus“. Dafür zeigte Tanja Bierschneider viele Beispiele. Eines davon war: In der Verwaltung des Gallaudet College saßen nur wenige gebärdensprachkompetente Leute.

Bei einigen Zuschauern kam die Erinnerung an dem laufenden Bewerbungsverfahren am Institut für Gebärdensprache in den Sinn. Der Hintergrund dieses Verfahrens war: Herr Prof. Dr. Prillwitz ist bereits vor einiger Zeit in Pension gegangen. Für seinen Posten des Professors am Institut für Gebärdensprache haben sich vier Fachleute (drei Hörende und ein Gehörloser) beworben. Die Frage der Nachfolge ist immer noch offen und wird vom Dekanat der Universität behandelt.

Der aus Deutschland stammende, gehörlose Christian Rathmann, bleibt weiterhin am Ball. Über ihn wurde bereits in „Sehen statt Hören“ im Januar dieses Jahres berichtet: Er studierte Linguistik in Austin/Texas und schloss es 2000 mit M.A. (Magister of Arts) ab. Der Schwerpunkt in seinem Studium war: Er hat vor allem die Grammatik der Gebärdensprache untersucht und das dann in die Gebärdensprachlehre und in die Gehörlosenpädagogik übertragen.

Christian Rathmann blieb nach der Beendigung des Studiums in Austin, um linguistische Forschungen zu betreiben. 2005 schrieb er seine Doktorarbeit. Danach zog er nach Columbus. Dort arbeitete er an der Ohio State University als Assistant Professor und baute einen Studiengang für Gebärdensprachpädagogik mit auf. Zwar ist Christian Rathmann in Deutschland unter Fachleuten sehr bekannt, aber nicht unter den Gehörlosen, was sich ändern kann. Es bleibt sehr zu begrüßen, dass seine Bewerbung angenommen wird.

Trotzdem meinten viele, dass einem gehörlosen Mitbewerber kein Vorzug gegeben wird. Denn es gibt Meinungen darüber, dass die Gebärdensprachkompetenz auch bei hörenden Mitbewerbern ausreicht und diese Mitbewerber mehr Erfahrungen hätten. Die meisten Zuschauer waren bestürzt darüber, weil sie kaum von den Neuigkeiten des laufenden Bewerbungsverfahrens wussten. Das KoFo-Team plant zu diesem brandaktuellen Thema eine weitere ähnliche Sonderveranstaltung.

Auf jeden Fall wurde ein Unterschied zwischen den USA und Deutschland deutlich. Bei der Gallaudet-Krise im letzten Jahr bekamen Gehörlose ständig Informationen über die Probleme an der Gehörlosen-Universität, auch durch den Einsatz von für sie sehr nützlichen visuellen Vlog (= Video gleich einem Blog). So konnten die Gehörlosen den Kampf der Studenten gegen das Präsidium der Gallaudet-Universität unterstützen.

Wir deutschen Gehörlose müssen uns die USA noch sehr viel mehr zum Vorbild nehmen und sagen „We have a dream“ (= Wir haben einen Traum – in Anlehnung an die denkwürdige Rede, die der schwarze Bürgerrechtler Martin Luther King bei einer großen Protestkundgebung 1963 in Washington D.C. hielt. King kämpfte gegen die Unterdrückung der Schwarzen und für soziale Gerechtigkeit).

Ralf Kirchhoff